

# Die Wiedereinrichtung der Beletage von Schloss Bruchsal

Petra Pechaček

*Das 1945 stark zerstörte Schloss Bruchsal wurde in seiner äußeren Hülle wiederaufgebaut und mit den rekonstruierten Prunkräumen 1975 feierlich wiedereröffnet. Architekten, Kunsthistoriker und Restauratoren sind nun dabei, auch die ehemaligen fürstbischöflichen Appartements mit dem geretteten Kunstgut wieder einzurichten. Dabei stützen sie sich auf historische Inventare, über 400 Bildquellen und die für Bruchsal nachweisbaren Kunstobjekte – darunter kostbare Roentgen-Möbel und über 38 Tapisserien. Der Abschluss der Arbeiten ist für Herbst 2016 geplant.*

»Abends zwischen acht und neun Uhr habe ich von der Andreasstaffel einen Blick über die in Flammen und Rauch gehüllte und in Trümmern versinkende, einst so liebliche Stadt Bruchsal geworfen und war von dem Anblick zutiefst ergriffen und zu Tränen gerührt, insbesondere auch, als ich das herrliche Schloss mit seinen Nebengebäuden in hellen Flammen sah. An Löschmaßnahmen war nicht zu denken, da schwere Bombeneinschläge die Wasserleitung zerstört hatten«<sup>1</sup>, berichtete 1955 der Augenzeuge Michael Schmitt über eine der schwersten Stunden, die Stadt und Schloss Bruchsal durchzustehen hatten: Innerhalb von 40 Minuten wurde am 1. März 1945 bei einem Luftangriff einer amerikanischen Fliegerstaffel die ehemalige Residenzstadt der Fürstbischöfe von Speyer zu 80% zerstört. Rund 1000 Menschen starben in den Trümmern, verschüttet, erschlagen, erstickt. Zwei Drittel aller Wohnungen existierten nicht mehr – Kirchen, Fabriken und das barocke Wahrzeichen der Stadt, das

Bruchsaler Schloss, hatten sich in Trümmerhaufen verwandelt.

Heute, 70 Jahre nach dieser verheerenden Bombardierung, stehen Vermögen und Bau Baden-Württemberg und die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg kurz vor der Wiedereröffnung der ehemaligen fürstbischöflichen Appartements in der Beletage von Schloss Bruchsal.

Den Grundstein für den Wiederaufbau und die Chance, jemals wieder die repräsentativen Raumfolgen einrichten zu können, legte schon wenige Tage nach der Zerstörung das Bezirksbauamt im März 1945. An das nach Ebersteinburg ausgelagerte Landesdenkmalamt wurde die Schadensaufnahme des Bauleiters Göbel weitergeleitet, der genau beschrieb, was vom Schloss mit seinen Nebengebäuden überlebt hatte. Sein Bericht schließt mit den Worten: »Der Raum unter dem Rondell des Haupttreppenhauses mit den Hermenpfeilern und die Sala Terrena gegen den Park sind fast unversehrt. Es wäre möglich, das Schloss,



Museum für Höfische Kunst des Barock im Schloss Bruchsal (1975–2002)

auch die Nebengebäude, in der äußeren Erscheinung wiederherzustellen. Von der Innenausstattung ist jedoch nichts erhalten.«<sup>2</sup> Die Hochbauabteilung der Landesdirektion der Finanzen unterstützte das Bezirksbauamt durch einen Erlass vom 13. November 1945, der den weiteren Abriss von einsturzgefährdeten Bereichen des Hauptgebäudes, des Corps de Logis, verbot und ordnete an: »Es müssen daher alle Bauteile, deren spätere Nachbildung besondere Modelle erfordern, gesammelt, bezeichnet und verwahrt werden. Soweit es sich um zertrümmerte Ornamente handelt, sollen die Stücke so zusammengelegt werden, dass sie später als Ganzes nachzubilden sind. Weiter sind auch sonstige Bauteile, wie die schönen Wasserspeier, Türen,

Fenster, verzierte Beschläge, Cheminnéeteile, eingelegte Fußbodenstücke, wertvolle Stuckaturteile usw. kurz, alles was erhaltenswert ist oder was als Vorbild für die Wiederherstellung dienen kann, sorgfältig zu sammeln und zu verwahren.«<sup>3</sup>

Nach der Sicherung der zentralen Gebäudeteile durch Notdächer begann im Oktober 1947 die Planung des Wiederaufbaus und der künftigen Nutzung. Landesdenkmalamt, Landesdomänenverwaltung, Kultusministerium, Hochbaureferat und Bezirksbauamt sprachen sich zunächst einmal für den Wiederaufbau des Schlossensembles in seinen äußeren Formen aus. In den mehr als 50 voneinander separierten Gebäuden sollten künftig in modernen Innenräumen die Landesbehörden

untergebracht werden. Im Gegensatz dazu plante man, die zentrale Achse des Hauptgebäudes mit Intrada, Grotte und Sala Terrena im Erdgeschoss und dem Fürstensaal, Kuppelsaal und Marmorsaal in der Beletage möglichst detailgetreu wiederherzustellen. Eine Vielzahl historischer Fotos, aufgenommen zwischen 1870 und 1945, diente dabei als Vorlage für die Rekonstruktion von Stuckaturen, Wandvorlagen, Vergoldungen und der Wand- und Deckenfresken. Da die Raumstruktur der beiden repräsentativen fürstbischöflichen und der beiden privaten Appartements mit samt der ehemals prunkvollen wandfesten Ausstattung komplett verloren war, entschied man sich für einen modernen Ausbau dieser Räumlichkeiten. Anstelle der bisherigen 17 kleinteiligen Räume in der Beletage wurden nun sieben langgestreckte Räume geschaffen, die jeweils etwa die Grundfläche von drei historischen Räumen umfassten. Bewusst verzichtete man auf gliedernde Wandelemente wie Profile, Lambrien (Vertäfelungen im unteren Wandbereich) und Hohlkehlen als verbindende Elemente zwischen Wand und Decke bzw. Wand und Parkettboden und schuf nüchtern-sachliche Raumstrukturen. 1975 wurde das Museum Höfische Kunst des Barock, ein Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, u. a. mit Originalen aus Schloss Bruchsal, die 1939 und 1944 ausgelagert worden waren, eröffnet. Da jedoch die originalen Standorte der Exponate verloren waren wie z. B. Vertäfelungen, die einst Gemälde über den Türen (Supraporten) aufgenommen hatten, wurden diese Gemälde nun museal in einer Reihe nebeneinander an der Wand präsentiert. Elemente der ehemaligen Ausstattung waren nun zwar wieder in das Schloss zurückgekehrt, standen jedoch nicht mehr in ihrem einstigen räumlichen Kontext. Auch die Möbel hatten ihre Funk-

tion als Sitzmöbel verloren und wurden jetzt gezwungenermaßen auf einem Podest aufgereiht als reine Kunstobjekte präsentiert.

In den 1990er Jahren begann sich angesichts der rund 280 originalen Kunstobjekte der Gedanke zu entwickeln, diese Exponate wieder zurück an ihre ursprünglichen Aufstellungsorte zu verbringen. Voraussetzung war dafür jedoch die Rekonstruktion der einstigen Raumstrukturen der Appartements. Im Oktober 2001 legten die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung und die 1987 gegründeten Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ein abgestimmtes Konzept zur künftigen Präsentation der Beletage vor, das die annähernde Wiederherstellung der einstigen Raumstruktur und die Wiedereinrichtung mit den erhaltenen Mobiliën vorsah. 2002 wurde das Museum Höfische Kunst des Barock im Schloss Bruchsal aufgelöst, in den Folgejahren wurden noch einige Ausstellungen in den Museumsräumen gezeigt, bis Ende 2008 die Bauarbeiten begannen. Unter Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Karlsruhe, erfolgt seitdem die Wiederherstellung der historischen Raumfolgen. Bewusst verzichteten die Architekten auf eine Totalrekonstruktion der Räume: Die originale Raumhöhe wurde beim Wiederaufbau in den 1950er Jahren verringert, die Proportionen der Räume haben sich dadurch leicht verändert. Nur für einige wenige Räume liegen fotografische Dokumente vor, so dass eine Rekonstruktion des Stucks oder der Deckenfresken nur in einigen Bereichen möglich gewesen wäre. Dennoch werden die Räume in ihren Dimensionen und ihrer Anmutung dem historischen Original entsprechen und den Original exponaten eine hochwertige und würdige Kulisse bieten: Anstelle des bisherigen rechtwinkligen Übergangs zwischen Wand und Decke bildet



Der Konsoltisch des Kunstschreiners Ferdinand Hund wurde 2009 aus dem Kunsthandel zurückerworben



Kommode aus der Werkstatt von Abraham Roentgen, um 1760

nun eine elegante Hohlkehle die neue, »historische« Verbindung. Vertikale Stuckprofile umrahmen wieder die Fenster und gliedern die Wandflächen, die in den kommenden Monaten mit Seidenmoiré und Damasten bespannt werden. Eine kassettierte Stucklambrie schließt die Wand nach unten ab.

Fein gestaltet sind auch die Ofennischen. Hinter ihnen verbirgt sich die ausgeklügelte Be- und Entlüftungstechnik, die der Klimatisierung der Beletage dient. Davor werden sieben aus den Trümmern gerettete, behutsam restaurierte historische Öfen an die Beheizung der Säle im 18. Jahrhundert erinnern. Bleiben wird das beim Wiederaufbau verwendete Eichenparkett, es wird abgeschliffen und gereinigt.

Während Vermögen und Bau Baden-Württemberg die Appartements der Beletage wiederherstellt, bereiten die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg die Wiedereinrichtung vor. Unter den historischen Originalen befinden sich so bemerkenswerte Stücke wie die beiden 2009 aus dem Kunsthandel

zurückerworbenen Konsoltische (um 1755) des Kunstschreiners und Bildhauers Ferdinand Hund (1704–1758), der bereits in der Würzburger Residenz wirkte, oder die eleganten Möbel, die Fürstbischof Franz Christoph von Hutten (1706–1770) um 1760 in der Werkstatt des berühmten Abraham Roentgen (1711–1793) in Neuwied anfertigen ließ.

Die Grundlage für die Wiedereinrichtung der Beletage sind zunächst die historischen Inventare im Generallandesarchiv Karlsruhe, die Einrichtung und Funktion der Räume zeigen. Problematisch ist jedoch, dass sich von den Inventaren lediglich Exemplare des 19. Jahrhunderts erhalten haben. Aufzeichnungen aus dem 18. Jahrhundert wurden 1811 leider »zum Verpappen der Wände«<sup>4</sup> verwendet. Anhand des Inventars von 1804 lässt sich immerhin nachvollziehen, wie die Nordseite, das repräsentativste Staatsappartement mit anschließendem fürstbischöflichen Privatappartement, vor dem Einzug von Markgräfin Amalie von Baden (1754–1832) möbliert war.<sup>5</sup> Markgräfin Amalie war Schloss Bruch-



Schreibschrank aus dem Besitz von Fürstbischof Franz Christoph von Hutten

sal als Witwensitz zugeteilt worden, nachdem das Hochstift Speyer säkularisiert und an Baden gefallen war. Leider fehlt die entsprechende Quelle für die Südseite, für das zweite repräsentative Appartement mit daran anschließenden Privaträumen, denn in diesen erhielt der letzte Fürstbischof von Speyer, Philipp Franz Nepomuk Wilderich von Walderdorf (reg. 1797–1802), Wohnrecht. Erst nach seinem Tod 1810 wurden diese Räume wieder inventarisiert und für die Tochter Amalies, Königin Friederike von Schweden (1781–1826), neu eingerichtet.<sup>6</sup> Eine weitere wichtige Quelle sind die rund 400 historischen Aufnahmen, die bis in das Jahr 1870 zurückgehen, als der Kunstmaler Georg Maria Eckert (1828–1903) Aufnahmen von einigen Räumen anfertigte, in denen er das Mobiliar in Szene setzte. Eine weitere umfangreiche

Fotoserie dokumentiert die unter dem badischen Bezirksbauinspektor Dr. Fritz Hirsch in den Jahren 1901–1909 erfolgte Sanierung des Schlosses. Besonders interessant für die künftige Wiedereinrichtung sind die in den 1920er Jahren aufgenommenen Schwarz-Weiß-Fotografien. Sie zeigen die mittlerweile als Schlossmuseum eingerichteten Räume der Beletage, die mit Bruchsaler Tapisserien ausgeschmückt waren. Die jüngsten Aufnahmen der Räumlichkeiten entstanden in den letzten Tagen vor der Zerstörung. In Farbe zeigen sie unter anderem das Watteau-Kabinett und das ehemalige Paradeschlafzimmer von Fürstbischof Franz Christoph von Hutten.<sup>7</sup>

Weitere wichtige Grundlage sind die erhaltenen Objekte Bruchsaler Provenienz. Bis 1832 hatte Schloss Bruchsal als Witwenresidenz der Markgräfin Amalie von Baden noch einmal prunkvolle Zeiten erlebt. Nach Amalies Tod diente u. a. das Hauptgebäude verschiedenen Behörden als Sitz, Militär wurde in einigen Räumen einquartiert, im Ersten Weltkrieg ein Lazarett eingerichtet. Zeitweilig stand das Schloss vor dem Schicksal, zu einem Seminar umgebaut oder sogar verkauft zu werden. So wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts die kostbarsten mobilen Stücke in die badische Residenz Karlsruhe oder in andere Schlösser wie beispielsweise Schwetzingen verbracht. Wand- und Kronleuchter wurden sukzessive durch minderwertigere ersetzt, Wandleuchter gar komplett abmontiert und nach Karlsruhe gebracht, wie aus den Inventaren ablesbar ist.<sup>8</sup> Erst im ausgehenden 19. Jahrhundert entdeckte man die kunsthistorische Bedeutung des Schlosses und brachte Anfang des 20. Jahrhunderts den reichen Bestand an Tapisserien und Möbeln zurück nach Bruchsal, um damit das neue Schlossmuseum auszustatten, das schnell zu einem touristischen Anziehungspunkt wurde. Im Zuge des



Vorzimmer des Amalien-Appartements (Raum 110) mit zerschnittener Tapissiererei links und rechts neben dem Kamin, Schlossmuseum, 1920er Jahre

Zweiten Weltkriegs musste die Einrichtung des Schlossmuseums schrittweise reduziert werden. Aus Angst vor Fliegerangriffen erfolgte am 29. September 1939 die erste Auslagerung von 37 Möbeln und Gemälden in das Gräflich Douglas'sche Schloss Langenstein. Darunter waren auch die beiden prächtigen Schreibränke aus dem Besitz von Fürstbischof Franz Christoph von Hutten: »Prunkschrank (Rokoko) mit reicher Einlegearbeit in Perlmutter, Schildpatt, Elfenbein, Metall und verschiedenen Hölzern mit Bronzebeschläge. In 3 Lattengestelle verpackt«, heißt es in den Akten. Im Januar 1944 wurden die verbliebenen 36 Tapissereien und weitere 31 Gemälde in das stillge-

legte Gefängnis von Bonndorf im Landkreis Neustadt verbracht.<sup>9</sup> Anhand der historischen Inventare und einem Gemälde-Inventar von 1891<sup>10</sup> lassen sich zahlreiche dieser Gemälde – aktuell im Depot der Schlösserverwaltung – für Schloss Bruchsal nachweisen. Auch die originalen Standorte können zum größten Teil rekonstruiert werden, wenn gleich die Räumlichkeiten der einstigen Gemäldegalerie im Kammerflügel nicht mehr zur Verfügung stehen. Erfreulicherweise stellte sich heraus, dass nicht nur nahezu alle Supraporten aus der Beletage überkommen sind, sondern sie sich auch anhand von Bilddokumenten und Archivalien ihren originalen Standorten zuordnen ließen.



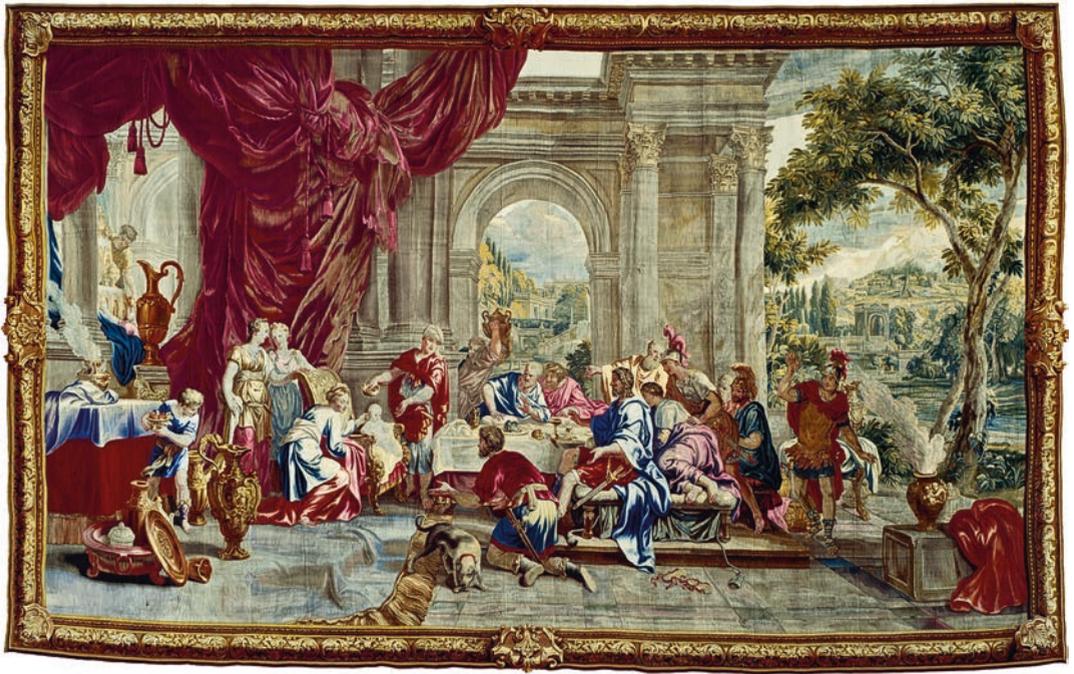
Der Bruchsaler Thronsaal mit Mannheimer Thronbaldachin, Schlossmuseum Ende 1920er Jahre

Die früheren Hängungsorte der rund 70 Tapissereien lassen sich nur in wenigen Fällen sicher nachweisen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert waren sie bereits unmodern geworden und schmückten nur noch einige für das höfische Zeremoniell bedeutende Räume – die Vorzimmer und den Thronsaal. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gerieten sie in Vergessenheit, bis sie Anfang des 20. Jahrhunderts unter Dr. Fritz Hirsch wiederentdeckt und in einer viel beachteten Ausstellung in Karlsruhe präsentiert wurden. Der in den 1920er Jahren für Schloss Bruchsal zuständige Konservator Hans Rott brachte diesen kunsthistorisch bedeutsamen Schatz wieder nach Bruchsal als Ausstattungselement des neuen Schlossmuseums, jedoch ging man dabei mit den Objekten wenig pfleglich um. Was nicht in die vorgegebenen Wandfelder passte, wurde durch Ein-

schlagen oder sogar Zerschneiden passend gemacht. Heute gelten andere konservatorische Anforderungen. Sorgfältig wurden die Tapissereien gesichert, gereinigt und restauriert, zerschnittene Exemplare wurden wieder zusammengefügt.

Mit der Wiedereinrichtung der Beletage soll der bis in die 1990er Jahre erfolgte Wiederaufbau von Schloss Bruchsal abgeschlossen werden. Zeremonielle Abfolge und Funktion der Räume, aber auch höfisches Leben im 18. und 19. Jahrhundert werden wieder sichtbar, dies ist vor allem das Ziel des Wiedereinrichtungskonzepts.

Als Beispiel seien kurz die Überlegungen zur Neupräsentation des historischen Thronsaals genannt. Dieser repräsentativste Raum des Appartements soll in seiner Gestalt und Funktion wieder erlebbar werden. Welche Quellen zieht man nun zu Rate? Zunächst die historischen Inventare: Das Inventar von 1804 nennt einen Thron und Baldachin mit Wappen des Fürstbischofs Damian August von Limburg-Stirum (reg. 1770–1797) sowie einen dazu passenden Thronsessel. Das Ensemble wurde laut Akten 1795 im Zuge der Koalitionskriege gegen Frankreich ausgelagert und kehrte 1804 nach Bruchsal zurück. Unter Amalie von Baden wurde 1817 der Thronhimmel, der an die alten Herren des Schlosses erinnerte, entfernt und nur noch die Rückwand belassen. 1834, nach Amalies Tod, sind weder Baldachin noch Thron vorhanden, stattdessen schmückt ein großes Hutten-Porträt von Nikolaus Treu (1734–1786) die verwaiste Stelle. Bildquellen der 1920er Jahre zeigen zudem noch den alten Thronsessel von Fürstbischof von Hutten, der im Schlossmuseum vor dem großen Gemälde aufgestellt war. In einem Schlossführer von 1928 tauchen plötzlich Baldachin und Thronsessel aus Mannheim auf. Beides wurde vermutlich nach Bruchsal



Tapissérie »Fest des Lykurg« aus der Serie »Berühmte Männer nach Plutarch«, Thronsaal (alle Fotos: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, LMZ)

verbracht, da hier kein Thronensemble mehr vorhanden war und man im Mannheimer Schloss mehr ein Schlossmuseum mit Exponaten in Vitrinen einrichten wollte, als ein Raumkunstmuseum wie in Bruchsal.<sup>11</sup> Interessante Konstante in dem Ab- und Aufbau von verschiedenen Thronbaldachinen im ehemaligen fürstbischöflichen Thronsaal zu Bruchsal ist die Tapisserienfolge »Berühmte Männer nach Plutarch« (Brüssel, um 1735–1745). Anhand der Inventare und der historischen Fotos ist belegbar, dass der Saal durchgehend mit diesen Wandteppichen ausgeschmückt war. Glücklicherweise hat sich die Serie erhalten und ist zentraler Bestandteil der kommenden Neupräsentation dieses Raumes. Da im Zweiten Weltkrieg der Mannheimer Thronbaldachin in Bruchsal verloren gegangen ist, wird eine schlichte, moderne Version

an seine Stelle treten und die einstige Funktion des Raumes verdeutlichen.

Anhand dieses Beispiels lässt sich eine weitere Schwierigkeit erahnen: welche Zeitschiene soll für die Neupräsentation gewählt werden? Soll die fürstbischöfliche Zeit dargestellt werden, aus der die meisten originalen Objekte stammen, für deren genauen Aufstellungsort jedoch die Inventare des 18. Jahrhunderts fehlen? Wie verhält es sich mit dem frühen 19. Jahrhundert, der Zeit Amalies von Baden? Die Schlossräume wurden einer Modernisierung im Stile des Empire unterzogen. Tapissereien schmückten bestenfalls die Räume in den Zwischengeschossen. Anstelle von böhmischen Glaslüstern wie zu Zeiten Huttens spendeten nun Glaslaternen Licht. Die Inventare geben über diese Zeit sehr genaue Auskunft. Den bildlichen Nach-

weis liefern die historischen Aufnahmen, die jedoch wiederum weitgehend die Einrichtung des Schlossmuseums – nun wieder mit Tapisseriesen – zeigen.

Schon früh fiel bei den Verantwortlichen der Schlösserverwaltung die Entscheidung, die gesamte Ausstattungs- und Nutzungsgeschichte des Schlosses erlebbar zu machen. Somit obliegt es nun den Architekten, Kunsthistorikern und Restauratoren, die Besucher auf eine Reise durch die Zeiten mitzunehmen: vom Bau des Schlosses unter Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn (reg. 1719–1743) über die erste kunstvolle Ausstattung des Schlosses unter Fürstbischof Franz Christoph von Hutten (reg. 1743–1770) und der Zeit Markgräfin Amalies von Baden (1806–1832) bis hin zur Einrichtung des Schlossmuseums im 20. Jahrhundert. Auch die Auslagerung des Kunstguts und letztendlich die Zerstörung der prächtigen Säle werden Thema der Neupräsentation sein, deren Eröffnung für Herbst 2016 geplant ist.

#### Anmerkungen

- 1 Quelle: Diesen Anblick werde ich nie vergessen ... Die Zerstörung Bruchsal's am 1. März 1945 in Augenzeugenberichten, Bruchsal 1995 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Bruchsal, 12), S. 32.
- 2 Kurt Lupp: Schloss Bruchsal, Bau, Zerstörung, Wiederaufbau. Heidelberg, Basel 2003 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Bruchsal, 21), S. 130 f.
- 3 Ebd., S. 132.
- 4 GLA 56/2642.
- 5 GLA 78/391.
- 6 GLA 56/2658.
- 7 Ulrike Grimm: Historische Ansichten – Glanzvolle Aussichten. Die Fotografien der Bruchsaler Beletage und ihre Bedeutung für die künftige Neueinrichtung. In: Historische Ansichten. Glanzvolle Aussichten. Die Bruchsaler Prunkräume vor der Zerstörung. Eine Ausstellung zum 300. Geburtstag des Fürstbischofs Franz Chris-

toph von Hutten, hg. v. Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Stadt Bruchsal, Worms 2006, S. 43 ff.

- 8 GLA 54/99.
- 9 GLA 424 b Zugang 2012-73.
- 10 GLA 56/4171.
- 11 Diesen Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Wolfgang Wiese, SSG.



Anschrift der Autorin:  
Dr. Petra Pechaček  
Staatliche Schlösser und  
Gärten Baden-Württemberg  
Schlossraum 22a  
76646 Bruchsal  
petra.pechacek@ssg.bwl.de



*Von Bruchsal in die Welt. 1923  
gegründet, ist die Anton Debatin GmbH  
heute einer der weltweit führenden An-  
bieter manipulationssicherer Transport-  
und Verpackungslösungen. Innovative Pro-  
duktentwicklungen, einzigartige Markt-  
und Branchenkenntnis sowie schonender  
Umgang mit Ressourcen  
und Umwelt zeichnen  
das Unternehmen,  
mit Hauptsitz in  
Bruchsal, aus.*



[www.debatin.de](http://www.debatin.de)